

# Kopenhagen: Tivoli, Christiania, Nyhavn und mehr – vier Tage Sightseeing mit dem Hop-On-Hop-Off-Bus

Reisetagebuch von *Detlef Fritz*

				
Nyhavn - Ausgeh-Viertel am Wasser	Amalienborg - königlicher Amtssitz	Marmorkirche – gleich am Schloss	Alte Segelschiffe in den Hafenanlagen	An der Kleinen Meerjungfrau
				
In der "Freistadt" Christiania	Englische Kirche am Churchill-Park	Die Zitadelle von Kopenhagen	Bootsfahrt im Tivoli	Das Rathaus von Kopenhagen

## Montag, 30.12.2019: Hop-On-Hop-Off-Bustour, Nyhavn, Amalienborg, Marmorkirche

Die bequemste und wohl auch preiswerteste Variante, um vom Flughafen in die Innenstadt von Kopenhagen zu gelangen, ist eine Fahrt mit der U-Bahn.

Der U-Bahnhof befindet sich unmittelbar neben der Haupthalle des Flughafens, die U-Bahn selbst ist für die Passagiere im Vergleich zu deutschen U-Bahnen ungewöhnlich sicher. Hier kann niemand vor einem fahrenden Zug auf die Gleise fallen. Die sind nämlich mit Plexiglaswänden von der Plattform getrennt, und die Schiebetüren öffnen sich erst dann, wenn der Zug zum Halten gekommen ist – wobei die Türen in der Plexiglaswand und der Waggons genau zueinander passen. Setzt man sich dann in der U-Bahn auch noch in die vorderste Reihe sieht man die U-Bahn-Schächte so, wie sie sonst vom Fahrer gesehen werden. Kopenhagener U-Bahnen sind fahrerlos unterwegs, werden elektronisch geleitet.

Nach dem Einchecken im Hotel, im Stadtteil Frederiksberg nur wenige Schritte von einer U-Bahnstation entfernt, steigen wir wieder in die U-Bahn, fahren zum Hauptbahnhof. In dessen Nähe, vor dem Radisson Blu Scandinavia Hotel, ist der Startpunkt für die Hop-On-Hop-Off-Bustouren.

Zwei verschiedene Gesellschaften bieten hier, in Nachbarschaft zu Tivoli und Rathausplatz, die Touren an, starten jeweils etwa alle 30 Minuten. Bleibt man die ganze Zeit über in einem der roten Doppeldeckerbussen sitzen ohne an einer der angefahrenen Sehenswürdigkeiten auszu-steigen, dauert die Rundfahrt rund eineinhalb Stunden. Wir kaufen ein Drei-Tages-Ticket, eine Bootsfahrt auf den Kanälen inbegriffen, machen für eine erste Orientierung zunächst eine Rundfahrt ohne auszusteigen.

Die erste Station ist das Carlsberg-Museum, ein Palais, umgeben von einigen klassizistischen Statuen. Im Museum selbst geht es, so ist über die Bandansage über den Kopfhörer zu erfahren, ebenfalls um Statuen, ist zum Beispiel die größte Sammlung an Rodin-Statuen zu sehen, doch das Interesse der Kopenhagen-Touristen scheint eher gering. Jedenfalls mag hier, an der ersten Station, niemand aussteigen.

Dann geht es durch ein Hotel- und Gewerbegebiet einen Meeresarm entlang, über eine Brücke in den Stadtteil Christianshavn, schließlich zurück in den Stadtteil Indre By, den eigentlichen Innenstadtbezirk. Mit das größte Interesse der Businsassen erweckt hier die Station Nyhavn, das an einem Kanal gelegene Restaurantviertel mit seinen alten Giebelhäusern. Es folgt das königliche Schloss Amalienborg, dann geht es weiter nach Norden, zum Churchill.Park mit dem Gefion-Springbrunnen und der Englischen Kirche.

Erwähnenswert: Eine große Siedlung, fast ein eigener kleiner Stadtteil, aus monotonen, einfachen und lang gezogenen Häusern, Kasernenbauten nicht unähnlich, in einem für Kopenhagen eher ungewöhnlichen gelben Farbton gehalten. Das sind die Häuser, die einer der dänischen Könige für die dänischen Seeleute errichten ließ, eine frühe Form des sozialen Wohnungsbaus. Vorbei am Nationalmuseum geht es nun zurück zum Ausgangspunkt, wo wir auch gleich zur zweiten Tour starten, diesmal, um auch auszusteigen.

Nyhavn steht als Haltepunkt Acht auf dem Fahrplan des Hop-On-Hop-Off-Busses, gehört zu den Stationen, an der mit die meisten Fahrgäste für einen Bummel aussteigen. Besonderer Beliebtheit muss sich ein Bummel über Nyhavn dabei auch bei frisch verliebten Paaren erfreuen: Dafür spricht jedenfalls die Unmenge von Vorhängeschlössern, die fast das gesamte Gelände der Brücke über den Kanal bedecken.

Trotz des Namens: So „neu“ ist Nyhavn nicht mehr. Die bunten Giebelhäuser, die zu beiden Seiten des Kanals stehen, gehören angeblich zu den ältesten noch erhaltenen Gebäuden, auch, wenn man ihnen das bei den frisch wirkenden Farben nicht ansieht. Eindeutig museumsreif sind dagegen viele der Schiffe, die vor allem an der nördlichen Seite des Kanals liegen, an der Seite, die vor allem von den Besuchern frequentiert wird. Das ist schließlich auch die „Gastronomie-Meile“: Hier gibt es kein Haus, von dem aus nicht ein Café, ein Restaurant betrieben wird, alle auch mit Tischen auf dem Gehweg – und trotz des kalten Wetters findet man auch dort kaum noch einen freien Platz.

Vergleichsweise ruhig geht es dazu auf der gegenüberliegenden Kanalseite zu. Hier finden sich allerdings auch keine Restaurants, sondern die Andenkengeschäfte, die aber weitaus weniger Kundschaft und Schaulustige anlocken.

Eine Bus-Haltestelle von Nyhavn entfernt, Station Nr. Neun, befindet sich das Schloss Amalienborg, die königliche Residenz. Die unmittelbare Umgebung auf der Straße wirkt jedoch gar nicht majestätisch: Das sind meist nüchterne Gewerbebauten, und auch die in der Nähe befindlichen Botschaften machen keinen sonderlich repräsentativen Eindruck.

Amalienborg ist kein einzelnes protziges Schloss, sondern besteht aus vier Palais, gruppiert um einen großzügigen achteckigen Schlossplatz mit Reiterstatue im Zentrum. Für sich genommen könnte dabei jedes dieser fast gleichförmigen Palais die städtische Prachtvilla eines reichen Kaufmanns oder der Prunkbau einer wichtigen Behörde sein: Das Majestätische entsteht hier jedenfalls nicht durch die einzelnen Bauten, sondern durch die Großzügigkeit des Platzes und das Ensemble – und durch die die Posten, die in ihren Paradeuniformen mit der hohen Fellmütze vor ihren Wachhäuschen stehen, an die englischen Wachposten vor dem Buckingham-Palast in London erinnernd, wenn hier in Kopenhagen auch nicht ganz so steif.

Überragt wird das Bild des Schlossplatzes allerdings nicht von einem zum Schloss gehörenden Gebäude, sondern von der gewaltigen Kuppel der Marmorkirche. Die liegt nur wenige Schritte vom Schlossplatz entfernt, umgeben von einem kleinen Platz mit repräsentativen Bürgerhäusern vielleicht aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, jedenfalls in einer Umgebung, die weitaus vornehmer wirkt als die Straße, an der der vordere Teil des Schlossplatzes liegt.

Das Innere der Kirche wirkt bescheiden, ohne besonderen Schmuck, lediglich mit einem goldenen Kreuz am Altar. Doch diese Bescheidenheit lässt die Kuppel, unter der man nun steht, nur noch gewaltiger erscheinen.

Mit dem Hop-On-Hop-Off-Bus beenden wir anschließend diese zweite Rundfahrt wieder am Ausgangspunkt, fahren mit der U-Bahn zurück ins Hotel.

## **Dienstag, 31.12.2019: Inderhavnen, Kleine Meerjungfrau**

An der Holmenskirche, direkt gegenüber dem Schloss Christiansborg, an der siebten Station der Hop-On-Hop-Off-Bustour, ist der Startpunkt für die Kanalrundfahrt durch die inneren Häfen, durch Inderhavnen.

Der schmale Kanal, von dem aus wir starten, muss in früheren Zeiten ein bedeutender Warenumschlagplatz gewesen sein: Jedenfalls stehen hier große, alte Kontore, schmucklose Zweckbauten, alle fast gleich aussehend, respekteinflößend durch Alter und Größe.

Trotzdem: die Brücken, durch die wir auf der Fahrt in den Hauptkanal der Inderhavnen, der Inneren Häfen passieren, sind so niedrig, dass man im Boot besser nicht stehen sollte. Hier heißt es: Kopf einziehen.

Auf dem Hauptkanal angekommen kreuzen wir Richtung Norden, legen kurz bei Nyhavn an, haben nun weiter nördlich den futuristischen Bau des Kopenhagener Opernhauses vor Augen. Mit seinem geschwungenen Dach erinnert das an ein Raumschiff aus einem Science-Fiction-Film.

Eindrücke aus einem Nebenkanal: Hier haben alte Segelschiffe angelegt, mit ihren hohen Masten geradezu majestätisch anzusehen, es gibt eine Unzahl von Hausbooten – und schließlich findet sich hier auch eine der wohl besseren Wohngegenden von Kopenhagen, mit Häusern, die alle über ihren eigenen Bootssteg verfügen.

Die moderneren Schiffe, darunter eines der dänischen Kriegsmarine, sieht man unterdessen auf dem Hauptkanal, wenn auch nicht die ganz großen. Die Kais der großen Ostseefähren und Kreuzfahrtschiffe liegen noch weiter nördlich, über den nördlichsten Punkt unserer Hafentour hinaus.

Unseren nördlichsten Punkt erreichen wir an der „Kleinen Meerjungfrau“, der berühmten Statue der Märchenfigur von Hans-Christian Anderson – wobei die Meerjungfrau so klein ist, dass man sie vom Boot aus kaum wahrnimmt, nur den Pulk von Besuchern sieht, der sich um sie geschart hat.

Wir fahren nach der Bootstour mit dem Hop-On-Hop-Off-Bus zur Kleinen Meerjungfrau, die Station Zwölf auf der Route. Während an anderen Stationen der Bus, wenn die Fahrgäste aus- bzw. eingestiegen sind, sofort weiter fährt, wartet er hier immerhin zehn Minuten. Und diese Wartezeit hängt durchaus mit der Meerjungfrau zusammen.

Urbanes Umfeld fehlt bei dieser Sehenswürdigkeit, angeblich die am häufigste fotografierte Sehenswürdigkeit Kopenhagens, nämlich ganz und gar. Und, so ist von den Erklärungen bei der Bustour zu erfahren, um die Originalstatue handelt es sich streng genommen auch nicht. Der wurde nämlich bereits zwei mal der Kopf abgesägt, musste also jedesmal durch einen neuen ersetzt werden.

Wenige Schritte von der Busstation entfernt sitzt nun diese teilerneuerte Seejungfrau auf ihrem Stein im Wasser, kleine Meerjungfrau nicht nur im Märchen sondern auch in der Realität, auch als Statue nicht viel wirklich größer als ein Mädchen, eine nett anzusehende Bronzestatue, aber eigentlich nichts besonderes im Vergleich zu anderen Bronzestatuen.

Das wirklich Besondere an der Meerjungfrau sind eher die Touristen, die sich vor ihr und neben sie am Ufer postieren, alle dabei ein Selfie mit Meerjungfrau zu schießen.

Aber: Zehn Minuten reichen dafür völlig – und nur, weil wir noch einen überkauften Kaffee am Kiosk trinken, können wir erst mit dem nächsten Bus zum Ausgangspunkt zurück fahren.

## **Mittwoch, 1.1. 2020: Christiana, Gefion-Brunnen, Englische Kirche, Kastell**

Die Station Nummer Sechs des Hop-On-Hop-Off-Busses im Stadtteil Christianshavn befindet sich an einem ruhigen Seitenkanal, Amsterdamer Grachten ähnlich. Auch hier liegen mehrere Boote, eines davon wohl ein Restaurantboot, dazu ein Hausboot, an der Kanalmauer. Wenige

Schritte entfernt ist die Erlöserkirche, auffällig durch die Außentreppe, die um ihren hohen Rundturm herum auf die Spitze führt.

Interessanter als die Erlöserkirche ist für die meisten Kopenhagen-Besucher aber die rund fünf Gehminuten von der Busstation entfernte „Freistadt“ Christiana, die ehemalige leer stehende Kaserne, die in den 1970er Jahren von einer Gruppe Jugendlicher besetzt und von denen dann zur „Freistadt“ erklärt wurde.

Der erste Eindruck von Christiana, gelegen zwischen einem ruhigen Wohnviertel und einem nicht minder ruhigen Gewässer: Ein bunter Flecken in gutbürgerlichem Umfeld. Bunt bemalt ist jedenfalls das keine Haus vor dem Haupteingang auf das Gelände - wobei allerdings gleich dahinter die immer noch meist grauen Kasernenbauten stehen, nun genutzt als Kunst-Ausstellungsräume oder als Kantine. Eine mehrsprachige Wandinschrift fordert die Besucher auf, die Freistadt zu unterstützen, nämlich durch den Kauf so genannter Volksaktien. Außerdem gibt es Benimm-Regeln für die Besucher: Fotografieren der Gebäude jederzeit erlaubt, der Bewohner aber nicht.

Trotz der grauen lang gezogenen Kasernenbauten im Eingangsbereich: Das Bunte überwiegt. Die kleineren Gebäude sind allesamt bemalt, teilweise mit mehr oder weniger künstlerischen Wandbildern. Dazu stößt man auf eine Vielzahl von Skulpturen – und sogar eine bunt bemalte Skateboardbahn.

Zumindest ein Teil der rund 700 erwachsenen Einwohner von Christiana sind auch an diesem Neujahrstag-Vormittag schon bei der Arbeit: Die meisten der kleinen Verkaufsstände haben bereits geöffnet. Im Angebot findet man Modeschmuck, allerlei Kunsthandwerk – und vor allem immer wieder alles für den gepflegten Haschisch- bzw. Marihuana-Konsum, vom passenden Papier für den Joint bis zur geeigneten Pfeife. Nur Haschisch oder Marihuana selbst kann man in diesen Läden erwerben.

Das gibt es in der so genannten Pusher-Street, der eigentlichen Hauptstraße von Christiana, jedenfalls der belebtesten Straße, für die allerdings ein generelles Fotografierverbot gilt. Hier bieten die Händler an ihren Ständen die Haschischplatten kiloweise an, verbreitet sich der schwere süßliche Geruch über die gesamte Umgebung.

Hier trifft man auch auf die Abgestürzten von Christiana: Auf meist ungepflegt wirkende Bewohner oder auch Besucher, die erkennbar bereits am Vormittag unter Drogen stehen oder stark betrunken sind.

Auf Ordnung wird aber auch hier Wert gelegt. Hinweisschilder warnen vor dem Genuss von harten Drogen, machen darauf aufmerksam, dass Hunde nicht auf den Weg machen dürfen, dass man keine Abfälle auf den Boden werfen soll. Motto: Haltet Christiana sauber.

Von Christianshavn fahren wir wieder mit dem Hopp-On-Hop-Off-Bus weiter nach Norden, zur Station Zehn der Route, zum Gefion-Brunnen und dem Churchill-Park

Über Kopfhörer werden die Busfahrgäste über die Geschichte von Gefion und ihren Söhnen aufgeklärt: Um die heutige Insel Seeland vom schwedischen Festland zu trennen, verwandelte die Asenjungfrau Gefion aus der germanischen Mythologie ihre Söhne in Ochsen und ließ sie mit einem Pflug eine tiefe Furche zwischen Schweden und Seeland ziehen. Das ist die Szene, die nun auf diesem größten aller Kopenhagener Denkmale dargestellt wird, für viele Kopenhagener Ausgangspunkt eines Feiertags-Spazierganges durch den Churchill-Park.

Zu dem gehört neben einer Skulptur des einstigen britischen Premierministers auch die Englische Kirche, eine Kirche, die so auch in jedem englischen Dorf stehen könnte.

Auf einer Insel, wenn auch nur umgeben von einem schmalen Wassergraben und aufgeschütteten Erdwällen, auf denen noch einige alte Kanonen stehen, ist hier auch Kopenhagens Zitadelle, nach der Inschrift im Eingangstor gebaut im Jahr 1653 zum Schutz des Hafens.

In den lang gezogenen, rot angestrichenen Gebäuden, heute noch genutzt als Verwaltungssitz, waren den Hinweistafeln nach ursprünglich die Mannschaften und der Bedarf der Artillerie untergebracht, die beiden vornehmer wirkenden, kleineren gelben Gebäude beherbergten offensichtlich die Kommandantur.

Dazu war die Zitadelle auf ihrem weitläufigen Gelände wohl für den Notfall auf Selbstversorgung eingerichtet. Auf einem der Landseite zugewandten Hügel erhebt sich jedenfalls eine Mühle, die immer noch funktionstüchtig wirkt.

Nach dem Besuch der Zitadelle fahren wir mit dem Bus wieder zurück zum Hauptbahnhof und von dort mit der U-Bahn ins Hotel.

### **Donnerstag, 2.1.2020: Tivoli, Rathausplatz und Stroget**

Der Tivoli, Kopenhagens berühmter Vergnügungspark, gelegen zwischen Hauptbahnhof und Rathausplatz im Zentrum der Stadt, befindet sich gleichsam in unmittelbarer Nachbarschaft zum Start- wie zum Endpunkt der Hop-On-Hop-Off-Busroute.

Schon am Vormittag ist der Park gut besucht. Jahreszeitgemäß sind Teile des Parks auf winterliche Stimmung ausgerichtet, in weiß gehalten, den fehlenden Schnee simulierend, und in den etlichen Kiosken werden auch noch Weihnachtsdekorationen angeboten.

Sonderlich groß ist der Park allerdings nicht, und auch die rasantesten Fahrgeschäfte sind nicht sensationell, können kaum mit den Achterbahnen und Piratenschaukeln in anderen Parks mithalten.

Eher schon resultiert der Reiz des Tivoli aus seinen Themenvierteln. Da gibt es ein „orientalisches Viertel“ oder auch ein „chinesisches Viertel“. In dem gibt es sogar einen kleinen See, auf dem die Parkbesucher ganz entspannt in elektronisch gesteuerten Dschunken fahren können.

Und schließlich wartet der Tivoli mit einem Hauch von Nostalgie auf, den so nicht viel andere Vergnügungsparks bieten: Da kann man zum Beispiel eine alte Modelleisenbahn bestaunen oder sich in einen nachgebauten Oldtimer aber sicher ferngesteuert und auf Schienen durch die winterliche Landschaft fahren.

Original dänisch ist endlich die mehrstöckige „Geisterbahn“: In der geht es nicht zur Skeletten und bösen Gespenstern – sondern vorbei an den Märchenfiguren von Hans-Christian Anderson, an Nussknackern, Zinnsoldaten, Königen und Prinzessinnen – und zum Schluss an der Figur des Märchendichters in seiner Schreibstube. Dazu läuft vom Band die Erklärung, welche Märchen man gerade zu sehen bekommt – leider nur auf Dänisch.

Kaum mehr als hundert Meter vom Haupteingang des Tivoli entfernt stehen wir auf dem Rathausplatz, sondern einer der größten, wenn nicht der größte freie Platz in der dänischen Hauptstadt. Geprägt wird das Bild des Platzes nicht allein vom großen roten Rathausbau, sondern auch von den – in ähnlichem >Stil errichteten – Gebäuden um den Platz herum, von einem Scandia-Hotel und schließlich dem Sitz der Politiken, der führenden dänischen Tageszeitung. Vom Rathausplatz geht die Stroget ab, eine Fußgängerzone, zunächst mit – eher billigen – Restaurants und Schnellimbissen, vor denen die Straßenmusiker spielen, die sich aber je weiter man sich vom Rathausplatz entfernt immer mehr in Kopenhagens führende Einkaufsstraße verwandelt.

Nach einem kurzen Bummel über die Stroget und einem Mittagessen in einem chinesisches Restaurant fahren wir zum Hotel zurück – und von dort dann wieder mit der U-Bahn zum Flughafen, um den Rückflug anzutreten.